

Bäcken. — Du bääfst, er bääft, ich buß, ich büße, gebäckten sind die guten älteren Formen, die von jedem sorgfältigen Schreiber noch bevorzugt werden. Es ist aber nicht zu leugnen, daß in der Umgangssprache bääfst, bääft, bäächte jetzt fast allein herrschen, und daß die starken Formen in der AlltagsSprache vielen gradezu gesucht klingen. — In der Bedeutung zusammenleben (mehr in der VolksSprache) durchweg schwach, also auch gebäckt.

Bedingen. — Ich bedang mir aus, ausbedungen; aber: ein bedingtes Angebot. — Über die Bedeutung von bedingen vgl. S. 222.

Befehlen. — Nur: ich befahl, nicht etwa befohl; dagegen: daß ich beföhle, nicht befähle, um stärker von befehle zu unterscheiden.

Beginnen. — Über begänne oder begönne s. S. 197.

Bellen. — Von boll meint ein Sprachmeisterer: „heute ganz unmöglich“. In der Dichtung ist es noch nicht versunken, in der Umgangssprache sehr wohl möglich und als kräftig alt, aber nicht fehlerhaft empfunden.

Bergen. — Daß ich bärge oder bürge? Wegen der Verwechslung mit bürgen (vgl. S. 197) doch besser bärge.

Bersten. — Besser: du birstest, er birst, ich barst (neben borst), geborsten; birst!

Bewegen. — In der ursprünglichen Bedeutung: fortbewegen, dann rühren, nur schwach: bewegte, Deine Tränen haben mich bewegt. Im übertragenen Sinn ‚bestimmen‘ stark: Er bewog mich, ihn zu begleiten — Ich fühle mich bewogen, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Blasen. — Natürlich nur blies, geblasen; ich blus ist bewußt scherhaft, kommt aber schon bei M. Claudius vor. — Du bläst (nicht blasest, auch kaum blasest).

Bleichen. — Als zielendes Beitzwort (Wäsche bleichen) nur schwach: Die Sonne bleichte (hat gebleicht) die Wäsche; als zielloses Beitzwort mit gemischter Beugung: ich erbleichte, ich bin erbleicht; Die Sonne hat die Farbe verbleicht, und dadurch verbleicht sie, ist sie ausgeblieben. Der Mond ist verblich. **Verbleichen** = sterben: er verblich, der Verblichene.

Brennen. — Er ließ, als ob es hinter ihm brannte (nicht brännte). Ebenso mit e, nicht a, kennen, nennen, rennen.

Dingen gehört zu den seltnen Zeitwörtern, die aus der schwachen Beugung in die starke übergetreten sind, früher **dingte**, **gedingt**, heute **dang** (**bedang**), **gedungen** (**bedungen**). In der Bedeutung „mit einer Bedingung belegen“: eine bedingte Behauptung, aber: eine ausbedungene Leistung (vgl. S. 198).

Drängen, **Dringen** werden in nachlässiger Umgangs- und selbst Schriftsprache leider oft vermischt, müssen aber in guter Sprache streng geschieden bleiben. Das Zielwort **drängen** hat: **drängte**, **gedrängt**, **aufgedrängt**, **vorgedrängt**. Er hat mich **gedrängt**, **bedrägt**. — Er hat sich mit **aufgedrängt** (nicht **aufgedrungen**). — Die **Zusage** wurde mir **aufgedrängt**; Er hat sich **vorgedrängt**. — **Dringen** ist **ziellos**: Ich **dringe** durch, Ich **drang** durch. — Der Gedanke, der sich mit **aufgedrängt** hatte, ist später **durchgedrungen**. — Diese **Unsitte** hat sich **eingedrängt** und ist immer weiter **gedrungen**. — Ich bin davon **durchdrungen**. — Er **drängte** sich an mich, er **drang** in mich. — Er missbrauchte meine **bedrängte** Lage, und ich konnte den einmal **Eingedrungenen** nicht loswerden. — Ich werde mich schon **durchdrängen** und allmählich **durchdringen**. — Und alle solche scharfe und nützliche Unterscheidungen will man verdrängen und statt ihrer einen **Mischmasch** eindringen lassen?

Dreschen. — Du **drischst**, er **drischt**, er **drasch**, ge-droschen. **Drasch** ist beinah versunken zugunsten von **drosch**, ist aber nicht etwa falsch.

Vor **dünken** hüte sich, wer dessen sprachgeschichtlich richtigen Gebrauch nicht kennt. Das Wort wird als alt und ehrwürdig gefühlt; man möchte es anwenden, weiß aber nichts über seinen richtigen Fall (ich **dünkt**) und nichts über sein Verhältnis zu **deucht**, so daß man beide unterschiedlos durcheinander quirlt. Die Beugung lautete ursprünglich: **Dünke**, **däuchte** (**deuchte**), **gedäucht** (**gedeucht**). Hieraus wurde später **dünkte**, **gedünkt**; daneben wurde aus Unkenntnis ein neues Zeitwort **deuchten** (ich **deuchte**, ich **deuchete**, **gedeuchtet**) erfunden, und heute herrscht wirrste Unordnung. Wer das Wort durchaus gebrauchen will, der tue das wenigstens so, daß er sich bei Sprachkennern nicht lächerlich mache: **Mich dünkt** (nicht: **mir deucht**), **ich dünkte**, **ich hat gedünkt**. Will man die Nebenform **deuchten** zulassen, dann jedenfalls nur: **ich deucht**.

Von empfehlen besser empföhle als empfähle, aus demselben Grunde wie bei beföhle (S. 197 und 198).

Falten war ursprünglich nur stark, ist jetzt stark und schwach, aber mit feiner Unterscheidung: im eigentlichen Sinne nur schwach: die gefaltete Zeitung, die entfaltete Rose; dagegen im übertragenen stark: mit gefaltenen Händen.

Fassen bildet nur fassest, fäst, nicht fasst und fäst (vgl. S. 197).

Ich fechte, du fichtst, er sieht; ich flechte, du flichtst, er flicht, — nicht fechtest, flechtest.

Sehr verwirkt und bis heute nicht völlig entschieden ist die Frage, ob fragte oder frug. Mit Schimpfereien über frug: „alberne Mode, gar zu greulich, Fluch der Lächerlichkeit, eine Schande“ werden so seine und schwierige Zweifel Fragen nicht entschieden. Der Sachverhalt ist ganz klar: die Sprachgeschichte belehrt uns, daß es im ältern Deutsch nur ich frage, du fragst, er fragt, ich fragte gab. Aber sie zeigt uns auch, daß frägst und frug nach Luther einzelt, im 18. Jahrhundert öfter, auch bei den Besten, auftauchen, dann fast zur Regel werden und erst im letzten Menschenalter wieder zugunsten von fragst, fragte zurücktreten, nicht etwa ganz verschwinden. Eine solche sich durch Jahrhunderte erstreckende Spracherscheinung ist keine Mode. Sie ist auch kein so schwerer Verstoß gegen die angeblichen Sprachgesetze, wie man nach jenen Schimpfereien glauben soll: der Übertritt aus der schwachen Beugung zur starken ist zwar nicht häufig, kommt aber mehr als einmal vor, ohne beschimpft zu werden (vgl. S. 199 zu dingen, S. 196 zu preisen). Auch weisen (heute wies, gewiesen, früher weiste, geweist) gehört zu dieser kleinen Gruppe. Bei Bürger heißt es: „Sie frug den Zug wohl auf und ab und frug nach allen Namen“, was der Dichter sogar um des Versmaßes willen nicht geschrieben hätte, wenn es damals nicht gutes Deutsch gewesen wäre. — Bei Goethe: „Niemals frug ein Kaiser nach mir“, wozu der Vers gewiß nicht zwang; viel eher zu: „... fragte ein Kaiser.“ Bei Schiller: „Der Schwed' frug nach der Jahrzeit nichts.“ Alles dies ist zum mindesten ein Beweis, wie sehr der Gebrauch im 18. Jahrhundert schwankte. Daß er dann bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts sich immer stärker für frägst, frägt, frug entschied, ist gewiß nicht auf jene paar sehr bekannte Dichter-

stellen zurückzuführen, sondern muß aus tieferen Quellen geflossen sein. Man übersehe nicht, daß bei so ausgezeichneten Deutschschreibern wie Heyse, Storm und Freytag, übrigens auch bei Fontane und Scheffel, fast nur *frug* steht. Es läßt sich nachweisen, daß der heutige Umschwung zu *fragst*, *frage*, *fragte* und zur Verbanzung von *frägst*, *frägt*, *frug* ausschließlich hervorgerufen wurde durch den Einfluß der Sprachgelehrten, die gegen einen herrschenden Sprachgebrauch mit den Waffen der Sprachgeschichte kämpften und dem Anschein nach besiegt haben. Das unbeeinflußte Sprachgefühl jedoch ist noch keineswegs von der Schlechtigkeit von *frug* durchdrungen: man hört im Alltagsleben fast ebenso oft wie früher *frug*, und man liest es immer wieder. Der wahre Grund liegt darin: man empfand und empfindet die starke Beugung in diesem Fall, gleichviel aus welchen Gründen, als die kraftvollere und kümmert sich nicht um die Sprachgeschichte, die doch nur lehren kann, daß früher anders gesprochen wurde als heute. Bemerkenswert ist diese Mitteilung Bismarcks: „Wenn mein Vater von der Jagd kam und es gemächlich hergegangen war, so sagte er: Ich jagte; ging es aber toll her, so sagte er: Ich jug. Die Grammatiker werden diese Bildung mißbilligen, aber ich selbst möchte meinem Vater Recht geben.“ Ich bin geneigt, dasselbe zu tun.

Heute steht es um diese Streitfrage so: die Sprachgelehrten wachen streng über alleinrichtiges *fragst*, *fragte*, so daß die dadurch eingeschüchterten Schreiber sich vor *frägst*, *frug* in acht nehmen, die meisten nicht ganz aus innerer Überzeugung. Ich selbst gehöre zu diesen, denn ich möchte mich nicht ohne Not noch mehr unbegründeten gehässigen Angriffen aussöhnen. Das Volk aber, besonders in Norddeutschland, spricht nach wie vor sein *frägst*, *frug*. Die Entwicklung ist schwerlich für immer abgeschlossen; sie kann gar wohl wieder in die frühere Bahn zurückkehren und sich der Sprachgeschichte und den Sprachgelehrten zum Trost mit Bürger, Goethe, Schiller, Storm für *frug* entscheiden.

Dass der Einwand: Wenn *frug* richtig sei, so müsse es auch gefragt heißen, eine ausserlesene Sprachdummheit ist, braucht dem nachdenklichen Leser nicht bewiesen zu werden, der sehr gut weiß, daß das Sprachgefühl unabhängig ist von einer Regel, daß vielmehr die Regel sich nach dem Sprachgefühl richtet oder — richten sollte.

Gär en hat in eigentlicher Bedeutung gor, gegoren; in übertragener gärte, gegärt. Das Bier gor, hat gegoren; im Volle gärte es, die Unzufriedenheit hatte schon lange gegärt.

Gebären. — Du gebierst, sie gebiert sind die älteren und besseren Formen; aber man hört und liest fast nur gebärst, gebärt und ist dagegen machtlos. Die richtige Befehlssform heißt gebier!

Von gelten lautet die erzählende Sei-Form besser gölte als gälte (vgl. S. 197).

Gesinnt und gesonnen sind streng zu scheiden: gesinnt bedeutet die Gesinnung, gesonnen (soviel wie gewillt) den Entschluß. Der ihm wohlgesinnte Minister ist nicht gesonnen, ihn schußlos zu lassen.

Gleiten. — Glitt ist die bessere Form trotz gelegentlichem gleitete bei Goethe und Schiller. Auch bei ihnen überwiegt glitt.

Glimmen. — Glomm, geglommen gelten für edler als glimmte, geglimmt. Doch hat sich mit der Zeit ein zarter Unterschied des Sprachgefühls herausgebildet je nach der Lebhaftigkeit des Glimmens: Mein Herz ist entglommen; aber: In seinem Herzen glimmte noch ein letzter Funke.

Daß noch feste und richtige Ordnung des Sprachgebrauchs bei **Hängen** durchzusehen sei, glaube ich zwar nicht, doch muß der Versuch pflichtmäßig gemacht werden. Richtig wäre hängen nur als Zielswort, hangen als zielloses, also: Ich hänge meinen Mantel auf, und dann hangt der Mantel. Diese Anwendung von hangen ist in der Umgangssprache ganz, in der Schriftsprache nahezu ausgestorben, nur sprichwörtlich und dichterisch noch geblieben und wird als edel gewürdigt: Mitgefangen, mitgehängen (des Reimes wegen, denn ganz richtig könnte das nur bedeuten: Er wurde gefangen und hat am Galgen gehängen, nicht: er ist aufgehängt oder gehenkt worden), und in Wendungen: Er hat ihm treu angehangen, Heine: .. sie ließen die Köpfe hängen; im Märchen: Ach, Fallada, daß du hängest. Der Unterschied hat sich verwischt, und nur in guter Sprache hört und liest man noch: Der Hut hat an dem Nagel gehangen. Der heutige Sprachgebrauch wendet hangen fast nie, hängen sowohl zielloso wie zielsend an, bedient sich aber

nebeneinander fast unterschiedlos der schwachen und der starken Form hängte und hing: Er hängte (oder: hing) den Mantel auf; allerdings nur: Der Mantel hing am Nagel.

Was man unter dem verworrenen heutigen Sprachzustande fordern darf, ist etwa dies: ich hing sollte nicht zielend gebraucht werden, sondern nur: Ich hängte den Mantel (auch den Beruf!) an den Nagel, und nur: Ich hing von meines Vaters Willen ab. — Der Hut hat am Nagel gehangen. — Er hängt und hing zu sehr am Gelde, er hat am Gelde gehangen. — Er hat sich an ein Mädchen gehängt. — Er behängte (nicht behing) sich mit Plunder. — Die Tannen stehen schneebehangen. Der Verbrecher wird aufgehängt, der Henker hängt ihn auf oder henkt ihn und lässt ihn dann hängen (hangen). Also nicht: Ich hing den Hut auf, und nicht: Er hängte an einem Mädchen. — Im Tell (2, 2) heißt es: „Und holt herunter seine ew'gen Rechte, die droben hangen unveräußerlich.“ Wir fühlen dies als das Edlere, wagen aber nicht mehr, es nachzusprechen oder in der Alltagsprosa nachzuschreiben.

Halten. — Hier herrscht noch gute Ordnung, und man hat mit Recht das unerträgliche, aus mangelhafter Sicherheit im Schriftdeutschen stammende: Er hältet und waltet ein strenges Gericht von dem Umarbeiter des Niederländischen Dankgebets geändert in: Er waltet und schaltet.

Von **Hauen** heißt die Erzählform nur in niedriger VolksSprache haute (.. ihm eine runter); in guter Sprache hieb. Das Mittelwort ist gehauen. Man unterscheidet aber: Ich haute den Jungen durch, Ich durchhieb den Baum mit einem Streich.

Das Mittelwort von **Heissen** lautet nicht gehießen, sondern nur geheißen.

Von **Reifen** sind heute nur noch Reifte, gekeift gebräuchlich; Kiff, gekiffen veraltet.

Klimmen hat neben dem bessern Flomm das noch nicht schlecht zu nennende Klommte. Ähnlich wie bei Glimmen hat sich ein feiner Unterschied herausgebildet: Er erklimmte den höchsten Gipfel, aber: Er erklommte den Apfelbaum.

Klingen. — Klang, geklungen sind die landläufigen Formen; daneben aber mehr zielend flingte, geklingt für anstoßen: Er flingte mit dem Glase an, es wurde angeflingt.

Kneifen. — Er Kniff ist die gute Form, Kneifte die schlechte. Bei Kneipen = kneifen überwiegt jetzt Kneipte. — Kneipen = zetzen hat hiermit nichts zu schaffen und geht: Kneipte, gekneipt.

Über Fömmst, Fömmt von Kommen wurde schon an anderer Stelle (S. 20) gesprochen. Dem Ansehen oder der einschüchternden Anmaßung der willkürlichen Sprachgesetzgeber Gottsched und Adelung ist es gelungen, Fömmst und Fömmt „schlecht“ zu machen, so daß es aus der heutigen guten Schriftsprache fast verschwunden ist. Es ist keineswegs falsch, und wessen Alltagsprache Fömmst und Fömmt spricht, der darf es getrost zu schreiben wagen und sich auf Lessing berufen.

Das Wort Füren tauchte erst im 17. Jahrhundert auf als Nebenform zu Fiesen; es wird heute von gesucht altermüden Schreibern als ein besonders ehrwürdiges Urwort betrachtet und dem Riesen noch vorgezogen. Wer wenigstens richtig altermüden will, der begnüge sich mit ich Fiese (meist erkiese), ich For (erFor), geforen (erKoren) und meide sowohl ich Füre und Füren wie gefiest und erkiest.

Laden. — Es vertritt jetzt zwei einstmals ganz verschiedene Stämme mit verschiedenen Bedeutungen: vorfordern, einladen; aufladen, beladen. Jenes beugt: Ich lade, du ladest (schlechter: lädst), er ladet (lädt), geladen; dieses nur: ich lade, du lädst (belädst, entlädst), er lädt; beide: geladen.

Löschen ist zielenloses und zielloses Beitzwort. Das ziellende beugt schwach: ich lösc̄he (das Licht), ich lösc̄hte, ich habe (das Feuer) gelöscht (verlöscht, ausgelöscht), lös̄ch das Licht! Das ziellose beugt stark: ich lösc̄he (erlösche), du lischst (erlischt, lischst aus), er (er)lischt (aus), wir (er)löschen, das Licht losch, ist gelöschen (erlossen, verlossen); Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus! (Bürger). — Unbefriedigte Liebe lischt nie im Busen des Mannes (Goethe). — Verlöscht das Feuer und das Licht!

Malen. — Der Unterschied zwischen gemalt und gemahlen steht in jeder Sprachlehre, wird aber hier, nicht überflüssig, wiederholt: Das Bild wird gemalt, das Getreide wird gemahlen.

Milken. — Die guten alten Beugesformen: du milfst, sie milkt sind weit zurückgetreten hinter die schwachen du

melbst, sie melst; diese dürfen jetzt nicht für falsch gelten. Dagegen darf man **gemolken** (nicht **gemelbst**) als einzige zulässige Mittelform fordern.

Niesen. — Du niesest, er niesst; das Kind hat ge-niest (nicht etwa genossen!).

Offenbaren. — Eine feine Unterscheidung hat sich herausgebildet: Er hat sich mir offenbart, aber: die ge-offenbarte Religion gegenüber dem offenbarten Abkommen.

Pflegen. — Früher pflog, gepflogen, heute fast nur: pflegte, gepflegt. Jemand oder etwas pflegen nur so: sie pflegte die Blumen, hat den Kranken gepflegt. In der Bedeutung: zu tun pflegen sind pflog, gepflogen noch nicht ganz erstorben; von der Fügung Rat pflegen gibt es nur: Rat gepflogen.

Quellen. — Biellos: Du quillst von Tränen über; Das Wasser quillt, Der Brunnen quoll; Die Milch ist übergequollen. Bielend: Das Mädchen quellt den Reis, hat den Reis gequellt (vgl. Schwellen).

Rächen. — Heute fast nur noch regelmäßig (schwach): ich rächte, habe mich gerächt. Die alten starken Formen roch, gerochen sind wegen des störenden Gleichlanges mit den Beugeformen von riechen zurückgetreten.

Raten, du rätst, er rät, er riet, geraten; aber: er ratet und tatet, mitgeratet und mitgetatet.

Bon Saugen kommen neben den richtigen und guten Formen ich sog, gesogen die nachlässigen saugte, gesaugt vor; das feine Sprachgefühl lehnt sie ab. — Säugen ist regelmäßig: säugte, gesäugt. Die Mutter hat ihr Kind gesäugt, das Kind hat die Milch gesogen.

Schaffen. — Es ist streng zu unterscheiden zwischen schöpferischer, erzeugender Tätigkeit und Heranschaffen, Be-sorgen, Fertigen; von jener heißt es nur: er schuf sein Werk, er hat es geschaffen; von dieser: Der Kaufmann schaffte die Waren an (heran, herbei), er hat sich einen Buchhalter beschafft (angeschafft). Der Wagen schaffte den Koffer zur Bahn. Der Schnee wurde weggeschafft. Aber auch: Ich habe heute tüchtig geschafft (gearbeitet, nicht gerade schöpferisch); es schafft (schaffte) nicht recht, hat nicht geschafft. Handwerkszeug wird beschafft (angeschafft), künstlerische Gaben sind angeschafft.

Schallen. — Fast gleichwertig stehen die älteren und

jüngeren Formen nebeneinander: scholl (erscholl), erschollen und schallte, geschallt (geschollen, erschollen).

Schleifen. — Ich schliff das Messer, es wurde geschliffen. Die Rekruten werden „geschliffen“ (gedrillt). Ein ungeschliffener Mensch (Edelstein). — Der Kleidersaum schleifte (sie schleifte den Saum) an der Erde, er wurde geschleift. — Der Verbrecher wurde zur Richtstätte geschleift.

Schmelzen. — Der Schnee schmilzt; aber: Die Sonne schmilzt den Schnee. Der Schnee zerschmolz, die Köchin zerschmelzte die Butter. Zerschmolzener Schnee, die Sonne hat den Schnee zerschmolzt. Diese richtigen Formen sind bedenklich durchsetzt worden mit den sicher falschen; man spricht sehr oft und schreibt nicht selten: Die Sonne schmolz den Schnee, sie hat den Schnee zerschmolzen. Wer das Richtige kennt, der schreibe es, denn es handelt sich hier, wie in andern Fällen (z. B. quellen, schwollen, verberben) um einen so sichern Unterscheidungswillen und ein so klares Mittel der Sprache, daß bewußte Nachlässigkeit für überaus tadelnswert gelten muß.

Schnauben. — Der Wind schnob, hat um die Ecke geschnoben; Der Mann schnaubte seine Nase, hat sie geschnaubt. Aber auch: Er schnaubte, hat Nase geschnaubt (neben schnob, geschnoben).

Schrauben. — Schraubte, geschraubt; aber ein verschrobener Mensch, — dagegen: Du hast die Schraube verschraubt. Schrob und geschroben sind zwar seltner, aber nicht falsch zu nennen.

Schrecken, erschrecken. — Ziellend: Ich schrecke (erschrecke), du schreckst, er schrekt; ich schreckte (erschreckte dich), habe dich geschreckt, erschreckt. Schrecke ihn! — Zielloss: Ich schrecke (erschrecke) davor, du schreckst zusammen, warum erschreckst du? er erschrickt, schrickt davor zurück; ich schrak zusammen (erschrak), ich bin sehr erschrocken, erschrickt nicht!

Schwärzen. — Die Wunde schwärt, schwor, ist geschworen; doch hört — und liest! — man jetzt ebenso oft oder öfter: schwärte, geschwärt (vgl. S. 205 zu rächen). Dem Sprachgefühl geht das schnelle, sichere Verständnis über die sprachgeschichtliche Richtigkeit, ein Umstand, der von manchen Sprachgelehrten nicht voll gewürdigt wird.

Schwellen — wie quellen: das Wasser schwillt, das Wasser schwoll, die Hand ist angeschwollen. Aber: Das schwelt mir den Mut, schwelte ihm die Hoffnung, hat seinen Ehrgeiz geschwelt, hat ihm die Segel geschwelt. — Er spricht eine geschwollene Sprache; er hat seine Sprache aufgeschwelt.

Schwimmen. — Nur ich schwamm; schwomm ist rundweg falsch; dagegen schwömm besser als schwämme.

Schwören. — Schwur steht für den erhabnen Stil um eine Stufe höher als schwor; daß ich schwüre ist besser als schwöre (vgl. S. 197).

Senden. — Die allgemein üblichen Formen sind: sandte, gesandt; Schillers „von Milet gesendet“ ist Versnot.

Von Seufzen: seufzest, wie von reizen: reizest (197).

Sieden. — In der eigentlichen Anwendung ablautend: ich sott den Fisch, der Fisch ist gesotten; in der übertragenen t-Beugung: ihm siedet, siedete, hat gesiedet der Born in den Albern.

Singen, sang, gesungen; aber in fester Fügung die alte Form: Wie die Alten sungen. Daß ich sänge hat noch den Vorrang vor .. singe.

Von Spalten gibt es gespalten neben gespaltet, mit einem äußerst zarten, aber selten gemachten Unterschiede zugunsten des um einen Schatten edleren gespalten .. die Stirne breitgespalten (Freiligrath).

Zu Speisen erinnere man sich: nicht du speist oder speift, sondern du speisest (in der Schriftsprache nur so).

Von Sprießen kommt die t-Beugung: spriezte, gesprießt nur bei mittelmäßigen und schlechteren Schreibern vor; sonst nur: sproß, sprösse, entsproß, gesprossen. Die Seltenheit des Vorlommens hat die Ablautformen geschützt.

Stecken ist zielloß und ziarend; das zielloße lautet: ich stecke, du steckst, er steckt, ich steckte, gesteckt. Daneben gibt es die älteren starken Formen du stickest, er stickt, die heute sehr selten, er stak (stäke), die noch ziemlich oft gebraucht werden. — Das ziarendste stecken geht durchweg nur mit t-Beugung: ich steckte den Schlüssel ins Schloß (den Brief in den Kasten), ich habe ihn hineingesteckt.

Stecken ist stammverwandt mit Stechen (stach, gestochen). Die ernste Frage, ob ein frisches Faß angesteckt oder angestochen wird, richtet sich danach, ob Faß anstecken

oder anstechen zu sagen ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht für anstechen, denn — „Alles was Unstich hat, lobe den Herrn!“: der Zapfhahn wird in den Spund hineingeschoben, allenfalls hineingestochen, das frische Faß dadurch angestochen. In neuster Zeit scheint man dies für unfein zu halten, weil ein Faß mit edlem Maß nicht angestochen werde, wie ein Schwein abgestochen wird, und so ging man zu anstecken und angestochen über.

Bei Stehen wird an das kräftigere, daher dichterisch bevorzugte stund, stünde neben stand, stände erinnert (vgl. S. 197); stunde ist auch für die Prosa brauchbar.

Stieben: stob, gestoben; stiebte beginnt mit einzudringen, sollte ferngehalten werden.

Triefen: troff (tröffe), getroffen — dies sind die echten, guten Formen; doch hat sich wegen des Gleichllangs mit getroffen von Treffen jetzt getrieft eingebürgert, und dies führte auch zu triefte, das nicht mehr schlecht genannt werden darf.

Von Überessen lautet das zweite Mittelwort übergessen (Faust 2838: und doch noch nie sich übergessen); aber: ich habe mir diese Speise übergegessen (neben ebenso richtigem übergessen, vgl. S. 210).

Bei Verderben sollte der Beugungsunterschied des zielen- den und des ziellosen Beitzwortes beachtet werden. In Süddeutschland tut das selbst die Umgangssprache noch, in Nord- und Mitteldeutschland weder Umgangs- noch durchschnittliche Schriftsprache. Es sollte heißen: Du verderbst, du ver- derbstest das Kind, er hat das Kind verderbt, verderb' es nicht! „Ach, der Born verdirbt die Besten“ (Schiller). Dagegen: Die Butter verdirbt, das Obst verdarb, es ist verdorben, verdirb! Merkwürdigerweise ist die regelmäßige t-Beugung so gut wie ganz zugunsten der ablautenden ver- schwunden, man schreibt und erst recht hört nur noch: Er verdirbt die Arbeit, er verdarb sie, hat sie verdorben. Nur biblische Wendungen wie „verderbter Sinn“ haben sich zum Teil erhalten. Zu retten ist hier nicht mehr viel; allenfalls sollte man sich vornehmen, von edleren Dingen nur verderbt zu sagen, schon zur Scheidung vom verdorbenen Fleisch oder Magen. Dies wäre sogar eine Verbesserung gegenüber dem verderbten Magen, wie es sonst eigentlich heißen müßte.

Versalzen. — Die Suppe ist **versalzen** ist die ältere und bessere Form; **versalzt** kann nicht als falsch gelten, da die starke Form **ich sielz** ganz verschwunden und durch **salzte** ersetzt ist.

Der Unterschied zwischen zielendem **Wägen** und ziellosem **Wiegen** ist bis auf schwache Reste verschwunden: Wiegen hat Wägen verdrängt, und fast nur in sprichwörtlichen Wendungen: „Erst wägen, dann wagen, — Man soll die Stimmen wägen, nicht zählen“, sowie in der Zusammensetzung **Erwägen** hat es sich erhalten. Niemand sagt oder schreibt mehr: Ich habe mich wägen lassen und wiege 170 Pfund, sondern für beide Begriffe steht **wiegen**. Allerdings heißt es in übertragenem Sinne noch durchweg: Ich wäge (erwäge) den Plan, aber: ich wog (erwog) ihn (nicht wägte); dagegen auch wohl: ich erwägte, habe ihn gewogen (erwogen). Im eigentlichen Sinne nur **wiegen**, und hierbei wird man es belassen müssen, denn wirklich Abgestorbenes zu beleben ist nicht die Aufgabe des Sprachfreundes. In der Schweiz unterscheidet die Umgangssprache noch ziemlich sicher: Ich wäge das Brot. Das Brot wiegt schwer, und einen schweizerischen Schriftsteller, der so schreibt, darf niemand tadeln; ein norddeutscher käme dadurch in den Ruf der Geschäftigkeit.

Weben. — Die Ablautbeugung ist noch nicht tot, doch dringt die schwache vor. Man hört und liest noch **wob** neben **webte**; dagegen gilt **gewoben** im eigentlichen Sinn den Meisten für gradezu falsch, was es nicht ist. Stoffe dürfen ebenso wohl **gewoben** werden wie **Schicksale**.

Wenden. — In guter Sprache nur **Ich wandte**, gewandt. Allerdings ist gegen den „gewendeten Rock“ nichts einzuwenden.

Werfen. — **Ich würfe** gilt jetzt allgemein für besser als **ich wärfe**, trotz Schillers: Und wärfst du die Krone selber hinein... (vgl. S. 197).

Von **Winken** gibt es in Süddeutschland ein, dort ernst gemeintes, gewunken; in Norddeutschland wird es nur bewußt drollig gebraucht.

Die **verwünschene** Prinzessin des Märchens ist uns vertraut und lieb; sonst natürlich nur **verwünscht**.